

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

8 (11.1.1938) Zweites Blatt

### Fünfzehn Jahre zurück

Erinnerung an die Ruhrbesetzung  
Ein Gedanke ohne Haß

NSR. Eine Notiz auf dem Kalenderblatt vom 11. Januar: Ruhrreinfall 1923. Zwei Worte nur, und dennoch Umschreibung für Ungeheuerliches an Leid und Willkür, an Zerrissenheit und Verrat, an Blut und Tränen, aber auch an furchtlosem Einsatz, an Opfertod und deutschen Selbstbehauptungswillen.

Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit; sie können im Leben eines Volkes das Vielfache bedeuten, wenn es eine Entwicklung wie das deutsche durchmachte. Eine Entwicklung, die durch die Hölle tiefsten Falles und unerhörtester völkischer Erniedrigung und Ohnmacht gehend, in nie geahnter kurzer Frist dennoch wieder auf die Höhen des Lebens und nationaler Kraft hinaufführte, so wie wir sie uns wieder zu erobern vermochten.

Darum kann es nicht an uns, die wir den Frieden lieben und die Verständigung in ehrlichem Bemühen anstreben, sein, den Haß zu pflegen in dem Herausbeschwören des Unrechtes, das uns, und vor allem dem Volk an der Ruhr, am Beginn dieser anderthalb Jahrzehnte geschah. In diesen Jahren soll auch nicht Geschichte geschrieben werden. Es wäre vermessend, wollte man sich heute schon endgültig mit diesen Dingen auseinandersetzen. Was wir wollen, das ist Erinnerung: die Vergessenen und die Sorgenlos; das ist Mahnen: die, die alles Geschehen nach ihrer eigenen kleinen Seele messen und nicht wissen, wo die Wurzel völkischer Glücke liegt; das ist Danken: denen, die da standen in schwerer Zeit als Deutsche, und wenn sie gleich selbst von denen bekämpft und gehetzt wurden, die eigentlich kraft ihres Amtes die Pflicht gehabt hätten, ihnen Helfer und Freunde zu sein.

Am 11. Januar vor 15 Jahren erwachten plötzlich Hunderttausende von Menschen vom Rausch der Tanks und Kanonen, die durch die Straßen ihrer friedlichen Städte fuhren. Vom Gellen der Clairons, deren Signale fremden Soldaten galten, vom Marschtritt lautend nagelbekehrter Stiefel, deren Träger gegen alles Recht nun Besitz ergriffen von deutschem Land. Neue Menschen in den friedlichen Städten sahen sich an und endeten in diesem Augenblick wieder, daß sie doch deutsche Brüder wären. Sie vergaßen die Parteien und ihrer Hader, der sie noch Tage vorher entzweit. Der Geist der Front trat mahndend unter sie und schiedete jene Einigkeit des Willens aus dem Herzen, den niemals die papiernen Aufreize und Proteste der Regierung besägen hätten. Und die Fremden sahen sich einer eisernen Phalanx der Abwehr gegenüber.

Da hub das große Leiden an. Hunger kam wieder in die Städte wie einst, als der Feind Deutschlands Küsten blockierte. Not und Elend hielten Einzug, wie nie vorher erlebt. Und welche waren, die gingen von Haus und Hof, weil sie den Fremden den Dienst verweigerten. Anders haben oder gingen in die Zuchthäuser, weil sie an die Stelle der passiven Abwehr die Tat setzten. Es waren die Wochen und Monate, in denen dort unten an der Ruhr der deutsche Geist wieder wie der Vogel Phönix aus der Asche des Verfalls aufzuflehen schien.

Dann aber fühlte das Land, daß es allein sei, daß man ihm nicht helfen wolle, und wohl auch nicht konnte mit jenen Künsten, die man damals in den Regierungen übte. Da fanden die Kleingläubigen wieder Gehör. Die politischen Kräfte wagten sich wieder ans Tageslicht; während die einen die Not zerbrach, während die anderen weiter für Deutschland zu leiden und zu sterben gewillt waren, obwohl sie sich auf verlorenem Posten fühlten, pflanzten diese die Fahne des Separatismus in mifshandelten Lande auf. Noch einmal flammte der Volkszorn auf und legte den Verräterpfad hinweg, obwohl er sich unter dem Schutze fremder Bajonette flüchtete.

Langsam wandelte sich das Bild danach. Viele „gewöhnlichen“ sich an die Dinge. Die anderen aber hatten sich für immer bekümmert. Da sagte der Nationalsozialismus Fuß in jenen Gebieten und unter seine Fahnen scharten die Tapsen und Gläubigen sich, um den Tag zu gestalten, der die Freiheit brächte, um ihn unter zäherer Führung vorzubereiten, wenn auch mit anderen Mitteln als bisher.

### Polen und seine Außenpolitik

Minister Beck vor dem Auswärtigen Ausschuss des Sejm

Warschau, 10. Jan. Im Auswärtigen Ausschuss des Sejm sprach der polnische Außenminister Beck. Er charakterisierte die Periode der letzten Jahre als einen Zeitabschnitt grundsätzlicher Veränderungen in der internationalen Politik, gekennzeichnet durch die Erschütterung der bisherigen Methoden. Der Zeitpunkt dieses Prozesses sei noch nicht erreicht. Der Minister fuhr dann u. a. fort:

Das Bild der unmittelbaren polnischen Angelegenheiten ist erfreulicher, dank dem Umstand, daß die uns interessierenden Probleme unabhängig von Konjunkturen erwogen werden. Man hat uns sogar eine zu große Vorliebe für Zweifelsfragen zum Vorwurf gemacht. Unsere nachbarlichen Beziehungen, deren wesentlichste Bestandteile die Nichtangriffspakte mit Sowjetrußland und dem Deutschen Reich sind, sind unabhängig von jeder internationalen Institution und Prozedur und behalten ihren unveränderten Wert. Die Bündnisse mit Frankreich und Rumänien bilden ebenfalls ein von irgendwelchen anderen Verträgen unabhängiges Element. Die Lebenskraft und Zweckmäßigkeit dieser Bündnisse wurde zuletzt unterstrichen durch die gegenseitigen Besuche, die der Minister einzeln erwählte. Ohne unsere Rolle alsu begrenzt aufzufassen, bemühen wir uns, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen und zu entwickeln. Und so hatten wir im vergangenen Jahr den schon traditionellen Besuch des Ministerpräsidenten Göring, dessen persönlicher Kontakt mit unserem Lande ein wesentliches Element für ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen unseren benachbarten Ländern ist. Ferner erwähnte Minister Beck die Besuche der Minister Candler, Adels und Schmidt. Indem wir noch den Austausch der Meinungen in Genf und in London — anläßlich der Krönung — erwähnen, können wir feststellen, daß der Meinungsaustausch und die Zusammenarbeit mit anderen Staaten sich nicht verringert haben. Das internationale Leben hat nicht so sehr in seinem Inhalt, als in seinen Formen eine Abschwächung erfahren.

Der Minister streifte dann das Problem der Behandlung der nationalen Minderheiten zu beiden Seiten der Grenze. Wir hatten kein früheres System zur Verfügung, das die Lebensprobe schon bestanden hätte. Da wir uns jedoch über das Ziel klar waren, welches wir erreichen wollen, haben wir in der Deklaration vom 5. November 1937 einen neuen Weg gefunden, der nach meiner Überzeugung eine vernünftige Art und Weise bildet, einerseits die innere Geschlossenheit eines jeden der Staaten zu gewährleisten, andererseits geeignet ist, gute Bedingungen zu schaffen für das Zusammenleben einer beträchtlichen seiner nationalen Kultur anhängenden Volksgruppe, mit dem Staatsvolk eines jeden der beiden Länder. Ich erachte die

sen Akt als einen sehr wesentlichen Schritt zur dauernden Festigung und Kräftigung der Grundlage, auf welche das Einvernehmen vom Januar 1934 gestützt war.

Die Beziehungen zu Sowjetrußland haben sich nicht geändert. Die Schaffung von Volkshäfen in Tokio und Warschau bezeugt die Freundschaftlichkeit der polnisch-japanischen Beziehungen.

Im Donaubekken sind wir um die Aufrechterhaltung traditioneller Freundschaft und Entwicklung der Kontakte bemüht. In den Beziehungen zum Vatikan hat sich das gegenseitige Verständnis vertieft.

Minister Beck erwähnte die Tätigkeit der polnischen Regierung in der Palästinafrage, die seiner Meinung nach eine Frage von europäischer Bedeutung sei.

Die Krise des internationalen Lebens, so erklärte der Minister weiter, steht vor allem mit dem Völkerverbund im Zusammenhang. Unmöglich war ein Zustand, bei welchem das Statut einer auf Universalität berechtigten Institution bloß von einigen Staaten zur Anwendung gebracht wird. Darin liegt die Quelle der Völkerverbundsfrage, die sich durch den Austritt einiger Staaten von erstklassiger Bedeutung noch vertieft hat. Der Völkerverbund darf sich nicht in einen Block umgestalten, der gegen andere Blöcke gerichtet wäre. Minister Beck stellte fest, daß der Austritt Italiens und die Erklärung Deutschlands in einigen Kreisen der internationalen Meinung auf die leichte Schulter genommen würden. Beck trat solchen Anschauungen entgegen ebenso der Tendenz, den Völkerverbund als ein Werkzeug gegen die totalitären Staaten aufzufassen. Wir achten das Recht eines jeden sich zuhause seinen Anschauungen gemäß einzurichten, sofern er nicht andere, und insbesondere uns selbst nach seiner Fassung umzumodeln sucht. Bei positiver Einstellung zu Initiativen solcher Art wie das Internationale Komitee, verwarf ich Polen kategorisch dagegen, daß dem Völkerverbund von einer Gruppe von Staaten außerhalb des Bundes getroffene Entscheidungen unterworfen werden.

Immer häufiger hören wir wieder von Plänen und Ideen eines Wiederaufbaues der internationalen wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen. Wir müßten feststellen, daß diese Projekte keine ersten Ausichten auf Erfolg haben, wenn man die Augen vor der Aktualität der Rohstoff- und Auswanderungsfragen verschließt.

Eine Schwächung des Völkerverbundes muß das Gefühl gesteigerter individueller Verantwortlichkeit der Regierungen hervorrufen. Daher verfolgt Polen mit lebhaftem Interesse die Versuche zur Anknüpfung von Gesprächen zwischen den einzelnen Hauptstädten.

Städte dort unten gehen, ihr Blüten sehen, ihr Wachsen, ihren Frieden, ihren Wohlstand und die Zufriedenheit ihrer Menschen. Denn das ist es, was das alles auch in der fernsten Zukunft garantiert, daß wir des Opfers nicht vergessen und nicht der Schwere vergangener Zeiten, die die Folge waren der Schwäche, des Haders untereinander, des mangelnden Willens zu Deutschland.

So steht der 11. Januar 1923, heute nach fünfzehn Jahren, in unserem Erinnern als ein Tag von schicksalhafter Bedeutung. Die Schladten des Hasses sind abgefallen von uns, ein stolzes freies Volk bedarf solcher Rasse nicht, viel Wunden, die damals geschlagen, sind verheilt, die Not aus jener Zeit ist gebannt. Eines aber soll immer wach bleiben: das Wissen um die Kraft der Einigkeit, die sich dort damals so herrlich bewies und am Ende zum neuen Heute führte, das Erinnern an den Fluch der Schwäche, aus der all das kam, was unser Volk am Rhein und Ruhr, unser ganzes Volk, zu erdulden hatte, bis seine Fesseln endgültig gesprengt wurden: Aus dem gemeinsamen Willen, aus innerer und äußerer Einigkeit.

### Von der Kuponschere zur Reichsanleihe

Am Jahreschluss werden ständig erhebliche Beträge an Zinszahlungen fällig. Bei den Kreditinstituten z. B. werden die Zinsen für die Einlagekonten, insbesondere für die Sparkonten, gutgeschrieben. So beträgt schätzungsweise die Zinsauslast bei den Sparkassen Ende 1937 rund 460 Millionen RM. Diese gewaltige Summe findet allgemein durch die Guthabenschaft auf den Konten von vornherein eine volkswirtschaftlich erwünschte Verwendung, da die Beträge meist nicht abgehoben, sondern den Konten belassen werden.

Anders steht es dagegen mit den Zinsen für private Hypotheken, Effektzinsen usw. Seit Ende Dezember ist die Kuponschere wieder in Tätigkeit getreten, um die an diesem Tage fälligen Zinsabschnitte der festverzinslichen Wertpapiere abzutrennen. Auf etwa 100 bis 110 Millionen RM. belaufen sich am Jahreschluss die Kupons, die zur Einlösung gelangen. Rechnet man die anderen Zinszahlungen für Hypotheken usw. hinzu, so kommt man auf mehrere hundert Millionen RM., die jetzt zum Jahresbeginn neue Anlage suchen.

Die vom 3. bis 18. Januar laufende Zeichnungsfrist für die neue Folge der Reichsanleihe, die mit 750 Millionen RM. zur Zeichnung aufgelegt wurde, kommt diesem Anlagebedürfnis entgegen. Anleihezeichnung ist bekanntlich billiger als Kauf an der Börse. Schon aus diesem Grunde sollte im eigenen Interesse die Zeichnungsfrist ausgenutzt werden. Wie bei allen vorherigen Reichsanleihezeichnungen ist auch diesmal der Zinssatz von 4,5 v. H. und der Ausgabekurs von 98,75 RM. für nominell 100 RM. beizubehalten. Nur die Laufzeit ist entsprechend der gebesserten Kapitalmarktlage auf 18 Jahre verlängert worden. Die effektive Verzinsung unter Berücksichtigung des Ausgabeкурses und der Laufzeit stellt sich damit auf 4,61 v. H., eine hohe Vergütung für den Zeichner in Anbetracht der unbedingten Sicherheit des Papiers!

Seit September 1935, als die erste öffentliche Zeichnung für Reichsanleihen erfolgte, ist die Laufzeit allmählich von 10 auf 18 Jahre verlängert worden. Bei gleichbleibendem Emissionskurs und Zinssatz ist dadurch die Effektivverzinsung von 4,68 auf 4,61 zurückgegangen. Diese Auswirkung eines immer leistungsfähigeren Kapitalmarktes dürfte sich auch bei späteren Folgen neuer Reichsanleiheausgaben in diesem Jahre (worauf schon die Zeichnung „Erste Folge“ für die jetzige Emission hindeutet) fortsetzen. In welcher Form das Reich sich diese Entwicklung nutzbar machen wird, steht noch dahin. Es kann aber jedem, der Mittel zur Verfügung hat, im eigenen Interesse nur geraten werden, jetzt Anleihe durch Zeichnung zu erwerben. Der Zeichnungsbetrag kann wiederum in Raten entrichtet werden: 40 v. H. bis 21. Januar; je 20 v. H. bis 10. Sept. 24. Februar und 8. März. Die Zeichnungsfrist aber geht, wie gesagt, nur bis zum 18. Januar!

## Lernen • Spiel • Sport

### Vom weißen Sport

Otto Rothfuß Besteher im nördlichen Schwarzwald  
Gaizer und Finkbeiner stützten beim Sprunglauf

Die starken Läufer des württembergischen nördlichen Schwarzwaldgebietes, die sämtlich dem Kreis Nagold angehören, starteten am Sonntag in Wildbad. Der 18-Kilometer-Langlauf führte in den Hochschwarzwald und war außerordentlich schwer, da er in einer Höhenlage von 600 und 950 Meter gelaufen wurde. Regen und Schnee erschwerten das Weiteren die Aufgaben der Läufer, die unterwegs mit heftigen Schneeverwehungen zu kämpfen hatten. Ein ganz famoes Rennen lieferten unsere Olympiateilnehmer Fritz Gaizer-Baiersbrunn und der frühere Schwabenmeister Max Finkbeiner-Freudenstadt, das Gaizer in überlegenem Stil in der hervorragenden Zeit von 1:45,30 Stunden für sich entschied. Die Entscheidung in der Kreismeisterschaft fiel im Sprunglauf. 2000 Zuschauer hatten sich um die neue Sommerbergshänge versammelt, die ihre sportliche Weihe erhielt. Bürgermeister Kistling übergab die Schanze an den DVL, der schwäbische Altimister Willi Braun tat den Eröffnungsprung. Fritz Gaizer und Max Finkbeiner, die Ersten des

Langlaufs, verbarben sich ihre Siegesausichten im Sprunglauf; Gaizer stürzte schon im ersten Sprung bei 40 Meter schwer und mußte aufgeben, auch Finkbeiner kam für die Meisterschaft nach zwei gestürzten Sprüngen nicht mehr in Frage. So fiel der Sieg im zusammengelegten Lauf an Otto Rothfuß-SV. Baiersbrunn mit Note 245 vor Walter Reherer-Freudenstadt mit 235,25.

### Kramer-Tuttlingen Meister im südlichen Schwarzwald

Bei heftigem Schneetreiben, Sturm und Regen gingen die Kreiswettläufe des Schwarzwaldes in Tuttlingen in Szene. Die Memminger-Schanze in Trostingen, die sonst für Sprünge bis 35 Meter gut ist, ließ diesmal nur Sprünge von wenig mehr als 20 Meter zu. Der Sturmwind war so heftig, daß die Springer schon 1—2 Meter von der Bahn weggetrieben wurden. Den Titel des Kreisbesten holte sich Kurt Kramer-Tuttlingen mit der Note 409,4. Kramer wurde mit zwei gestandenen Sprüngen von 23 Meter auch Sieger im Sprunglauf.

### Hermann Reiser siegte in Heubach

Der Kreis Rems hatte sich Heubach als Austragungsort seiner Kreiswettläufe ausgewählt. Die Wettkämpfe hatten sehr unter der ungünstigen Witterung zu leiden. Der Regen spielte der nicht allzu dichten Schneedecke sehr mit. Bedeutende Sprünge wurden nicht erzielt, es ereigneten sich sehr viele Stürze, so daß nicht von einem einwandfreien Ablauf des Springens gesprochen werden kann. Kreisbestener wurde Hermann Reiser-Schwab. Gmünd.

### Kurze Sportrundschau

Europameister Fritz Schäfer-Ludwigshafen und Ludwig Schweidert-Berlin beteiligten sich mit großem Erfolg an dem internationalen Ringerturnier in Oslo. Schäfer erfocht zwei entscheidende Siege gegen die Norweger Kulnes und Sande, während Unteroffizier Schweidert Hansen in der sechsten Minute auf die Schulten legte.

Beim Magdeburger Hallenportseil konnte Vorhämmer-Riders seinen Vorjahresieg nicht wiederholen. Veldum-Berlin gewann mit 16 Punkten vor Sumser-Stuttgart und Vorhämmer-Stuttgarter Riders. Stöckle-Riders belegte im 60-Meter-Hürdenlauf hinter Glaw-Berlin und Huber-Berlin einen ehrenvollen dritten Platz.

Ungarns Fußball-EL mußte in Lissabon eine ebenso empfindliche wie überraschende Niederlage hinnehmen. Vor 20 000 Zuschauern gewann Portugal hoch mit 4:0 (2:0), obwohl die Magyaren technisch eine Klasse besser waren.

Italien als vierter Steher verpflichtet. Für die Rennen am Dienstag hat der Veranstalter der Stadthallerrennen in Stuttgart nun von dem lehrjährigen Veranstalter Krenn, Singen, sechs Motore gekauft. Für diese wird ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet. Für die angeforderten vier Dauerfahrer sind die Verhandlungen mit dem Düsseldorfser Erich Pfand, dem Dritten in der deutschen Meisterschaft, zum erfolgreichen Abschluß gekommen. Die vier Stuttgarter Amateure Weimer, Weischedel, Kurz und Rimmig bestreiten ein Omnium, das sich aus einem 1000-Meter-Zeitfahren, einem Fliegerrennen und einem 40-Runden-Punktfahren zusammensetzt.



# Lachen — das halbe Leben . . . .

Durlacher Tageblatt — Fünztägl. Bote

## Anekdoten

### Die Meldung

Das Herz auf dem rechten Fleck hatte ein junger Adjutant, der seine militärischen Vorbeeren unter den Fahnen des französischen Generals Billars suchte, eines tüchtigen Soldaten, der es bis zum Marschall brachte, ohne doch gegen das Genie eines Prinzen Eugen aufzukommen. Immerhin ist es zu begreifen, daß der kleine Leutnant es mit der Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten überaus ernst nahm und daß er also eines Tages, da er seinem hohen Vorgesetzten eine eilige Meldung zu machen hatte, mit besonders lauter Stimme über das freie Feld schrie: „Wo ist Billars?“ Er schrie so laut, daß der Marschall selbst, der sich mit einigen Offizieren seines Stabes unterhielt, dennoch die herrliche Frage hörte und sich ärgerlich nach dem Heißsporn umwandte: „Sie könnten doch wenigstens das Wörtchen Herr vor meinen Namen setzen!“ Der also Gemahregelte riß sich zusammen. Dann verteidigte er sich: „Erzelenz verzeihen! Aber sagte man denn zu den Feldherren Cäsar und Alexander auch Herr Cäsar und Herr Alexander?“

### Kleister

Johann Wilhelm Ludwig Gleim, der Verfasser der „Kriegslieder von einem preussischen Grenadier“, kam in eine kleine Stadt. Man gab sich alle Mühe, ihn zu ehren.

Gleim wohnte einer Gesellschaft bei, die das Stadtoberhaupt ihm zu Ehren gab. Der Bürgermeister erhob sich denn auch, den berühmten Gast in wohlgeleiteten Worten zu begrüßen. Er glaubte es nicht besser tun zu können, als mit den folgenden Versen:

„Hoch liebe Vater Gleim,  
Er ist der Freundschaft Veim!“

Gleim war nicht gerade entzückt, daß man seinen Namen in dieser Art verwandte. Augenblicklich erhob er sich und dankte dem Stadtoberhaupt:

„Und der Herr Bürgermeister,  
Er ist der Freundschaft Kleister!“

### Kurz und bündig

Der Bürgermeister einer kleinen märkischen Stadt war in schweren Nöten. König Friedrich Wilhelm IV. würde am kommenden Tage die Stadt besuchen und ihn mußte er mit einer würdigen Rede begrüßen.

Der feierliche Augenblick war da. Als der König am Stadttor eintraf, trat der Bürgermeister vor, verbeugte sich langsam und begann seine Rede: „Euer Majestät. Zwei Dinge haben stets die hier durchziehenden Großen belästigt, erstens nämlich die Fliegen und zweitens eine lange Begrüßungsrede. Vor den ersten möge Gott Sie beschützen, vor der anderen will ich es tun, indem ich meine Rede schließe!“

## Wilhelm Hauff

### Die „Kotzen Kasse“

Wilhelm Hauff, der uns das wunderschöne Reiterlied „Morgenrot, Morgenrot“ geschenkt hat, war ein Freund der Pferde. Die „Kotzen Kasse“, von denen er singt, waren ihm ans Herz gewachsen. „Seht, Freunde“, rief er einst aus, „seht einen Ochsen an, wie er seine schwere Last den Berg hinaufzieht. Ist er oben, so ist's ihm gleich. Er denkt sich nichts dabei. Seht den Fiel, der mit Säcken behaftet vorwärts schreitet, dem Gebirgspatz zu. Ist er oben, schimpft er übelgelaunt: „Verfluchte Pladerei!“ Nun aber schaut unser Pferd an. Es zieht willig den Karren die steile Straße hinauf. Oben verschauelt es, sieht den Weg zurück und meint voll Stolz: „Seht, ich hab's geschafft!“

### Dichter beim Zuhören

Von Hauff wird berichtet, daß man ihm die langweiligsten Begebenheiten erzählen konnte und er doch ein stets gespannter Zuhörer blieb, der am Schluß des Berichts dann auszurufen pflegte: „Das ist ja eine wundervolle Geschichte!“ Seine Freunde witzelten darüber, doch Hauff meinte vergnügt: „Ein schlechter Dichter, der dem trockensten Bericht, noch während der Erzähler den Mund bewegt, nicht die sprühendsten Lichter aufzulehnen wüßte und nicht am Ende mit Recht glaubt, wirklich die allerhöchste Geschichte gehört zu haben!“

### Die Welt der Märchen

Einige Monate vor seinem frühen Tode wurden Hauffs Märchen von dem ihm befreundeten Gustav Schwab sehr gelobt. „Sie sind herrlich“, sagte Schwab, „glücklich, wer so etwas Entzückendes schreiben kann.“ — „Lieber Schwab“, entgegnete Hauff mit leichter Bitterkeit, „ein Dichter muß kein Glück schon in den Dingen finden, die er aus dem

## Seltene Begrüßungen

### Kleiner Mann . . .

In seinem Alter reiste Voltaire für einige Zeit nach London. Wo er sich in der Themestadt sehen ließ, wurde er stürmisch gefeiert, so daß ihn schließlich all die vielen Ehrungen zu ermüden begannen. Ein junger Schriftsteller, der einen höheren Grad von Eitelkeit als Verdienst besaß, hielt es für seine Schuldigkeit, dem berühmten Franzosen eine Huldigung darzubringen. Als er endlich eines Tages bis zu Voltaire vorgedrungen war, begann er seine überschwengliche Lobpreisungen: „Großer Mann, heute komme ich, Sie als Homer zu begrüßen, morgen werde ich Sie als Sophokles bewillkommen und übermorgen als Plato!“

Gelangweilt hörte sich Voltaire diese übertriebenen Komplimente an, und als der Schriftsteller von neuem beginnen wollte, fiel er ihm ins Wort: „Kleiner Mann, ich dir sehr alt, wer weiß, ob die Zahl der Tage, die ich noch zu leben habe, ausreicht, Ihre Glückwünsche entgegenzunehmen. Können Sie nicht alle Ihre Bewußte an einem einzigen Tage abtätigen?“

### Man muß sich zu helfen wissen . . .

Graf Königsmarck wurde als schwedischer Gesandter zum ersten Empfang beim französischen König geführt. Nach der damals herrschenden Sitte durfte er seine Begrüßungsansprache in der Sprache seines Landes halten.

Die Rede war dem sonst geistreichen Königsmarck von einem berühmten Redner schriftlich aufgelegt worden, er hatte sie mit vieler Mühe auswendig gelernt, verlor aber trotzdem schon nach den ersten Sätzen völlig den Faden. Aber der kluge Graf wußte sich zu helfen. Er ließ sich nicht bürren, sondern trug auf Schwedisch das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis vor. Dabei machte er die vollendetsten Verbeugungen und begleitete seinen

Nichts sich selbst erschafft. In der Wirklichkeit, denken Sie an Gesundheit, Geld oder Gut, fehlt's ihm dafür.“

### „Abenteurer in Grünwiesel“

Bei einem Gesellschaftsspiel mußte jeder auf einen ihm genannten Gegenstand sogleich einen lustigen Vers machen. Auf das Stichwort „Affe“ sagte jemand:

Der Affe gar postterlich ist.

Zumal wenn er vom Apfel frißt.

Diese mehr als einfache Anregung genügte Hauff, noch am selben Abend das „Abenteurer in Grünwiesel“ zu schreiben, die köstlich humorvolle Geschichte von dem zahmen Affen, der auf einem Winterertragnis als Gast des Bürgermeistermeisters die Rolle eines Engländers spielt.

## Anekdoten

### Zwischen zwei Feuern

Madame de Staël, die von Napoleon Bonaparte verbannte Tochter des Ministers Necker, war nicht gerade schön zu nennen, hielt sich aber selbst dafür. Was ihr jedoch an Schönheit mangelte, das ersetzte sie durch Klugheit und schriftstellerische Begabung.

Es war noch in ihrer Pariser Zeit. Auf einer Abendveranstaltung ergab es sich, daß der damals beliebte Komponist Reguier seinen Platz zwischen ihr und der durch ihre Schönheit berühmten Madame Recamier hatte.

Der Musiker war galant wie immer, sagte den beiden Damen manche Schmeichelei, die gern gehört wurde. Er glaubte aber auch, beiden gemeinsam seine Anerkennung darüber ausdrücken zu müssen, womit sie die Natur besonders ausgezeichnet hatte.

Mit gewinnendem Lächeln verbeugte er sich also nach beiden Seiten und sagte: „Welch ein großes Glück, meine Damen, zwischen Schönheit und Geist sitzen zu dürfen!“

Madame de Staël hatte verstanden, daß ihr das Lob der Schönheit nicht galt. Und das konnte sie nicht ertragen. „Gewiß, mein Herr“, sagte sie deshalb sehr, sehr spitz zum Musiker, „besonders, wenn einem beides fehlt!“

### Das Erbe

Fuseland, der berühmte Berliner Arzt, war einer der bedeutendsten Vorkämpfer der modernen Medizin. Mit seiner achtbrüchigen Betonung naturgemäßer Heilweise trug er natürlich viel zur Auswahl der Medikamente bei. Als er im Sterben lag, sagte er zu den sich um ihn bemühenden Fachgenossen: „Ich lasse der Menschheit drei Arzneien zurück, wie sie nicht besser sein können: Wasser, Gymnastik und Diät!“

### Arbeiten, arbeiten!

Markgraf Friedrich Wilhelm hatte den Müßiggang. Einer Dame, die er eines Tages dabei überraschte, als sie in behaglicher Ruhe aus ihrem Fenster schaute, rief er zu: „Warte Sie, wenn Sie Langeweile hat, werde ich Ihr zu tun geben!“ Kurz darauf erschienen bei der Erbschraaken sechs riesige Kürassiere, die einen Ballen grober Leinwand und den markgräflichen Befehl trachten, ihnen sofort, Handen anzumessen und innerhalb zwei Tagen sitz und fertig abzuliefern. Alles Sträuben half nichts. Der Kürassier befahl den Leuten, die Uniform abzulegen, und die Schneiderin wider Willen mußte an die Arbeit gehen, während der Markgraf, der inzwischen auch gekommen war, persönlich den Fortgang des Wertes überwachte, und sich schier schüttelte vor Lachen. „Arbeiten, arbeiten, meine Liebe. Müßiggang ist aller Faßer Anfang — und ich möchte Sie so gerne tugendiam erhalten!“



### Die Wahl — die Qual!

Ich glaube, ich nehme doch lieber den da!

(Zeichnung: Bürger-Scherl-M.)

Vortrag mit einem Ergebung und Achtung ausdrückenden Meinenspiel.

Man bemerkte am Hofe nichts. Im Gegenteil, man hatte mit wahrer Andacht zugehört; nur die Personen seines Gefolges hatten kaum Fassung genug, um bis zur Beendigung des Empfanges das Lachen zu unterdrücken.

### „Vive l'empereur“

Als Napoleon seinen Marsch nach Rußland antrat, hatte auch ein kleines norddeutsches Landstädtchen Hilfskräfte zu entsenden. Die Abteilung stand zum Abmarsch bereit, als es plötzlich hieß, der Kaiser werde auf der Durchreise eine Besichtigung vornehmen.

Der Führer der kleinen Truppe war in nicht geringer Verlegenheit. Man hatte ihm gesagt, Napoleon müsse mit einem „Vive l'empereur“ begrüßt werden. Wie sollte er seinen Mannschaften, die außer ihrem heimischen Platt nur noch ein wenig Hochdeutsch verstanden, die französische Begrüßung beibringen? Doch er fand einen Ausweg.

„Was's dat?“ fragte er die angetretene Truppe und zeigte auf eine alte Frau, die er hinbefohlen hatte.

„En oll Wiew!“ schallte es als Antwort.

„Und dat?“ Er hielt eine mitgebrachte Tranlampe empor.

„En oll Lamp!“

„Un no noch dat?“ fragte er, indem er ihnen ein altes Pfeifenrohr zeigte.

„En oll Rühr (Röhre)!“ gerieten die tapferen Krieger.

„Also: Wiew — Lamp — Rühr“, instruierte der Führer weiter.

„Und so werden wir morgen rufen, denn der Kaiser kommt.“

Es geschah, „Wiew — Lamp — Rühr“ schallte es dem Kaiser entgegen, als er vor der Front der kleinen Abteilung erschien.

## Wilhelm Busch

Ein Stoß, grad in die Magenregion ist aber auch sehr schmerzregend.

Beim Ueberqueren der Karstraße in München wurde Wilhelm Busch einmal von einem Radfahrer angefahren, erhielt einen mächtigen Stoß vor den Magen und fiel zu Boden. „Entschuldigen Sie bitte“, sagte der Radfahrer ängstlich zu ihm, „aber ich bin noch ein Anfänger.“ — „Um Gotteswillen“ erwiderte der Malerpoet, „dann ist es ja ein wahres Glück, daß ich Ihnen nicht als Meister begegnet bin.“

Zum ersten: ist es mal so schidlich.  
Zum zweiten: ist es sehr erquidlich.

Wir wissen aus berufenem Munde, daß Wilhelm Busch auch zu einfachen Leuten von einer feinen Herzeshöflichkeit war. Kam es vor, so wird erzählt, daß er nicht dem Stubenmädchen, das den Tisch abräumte, artig die Tür öffnete, wenn es mit den Tellern zur Küche ging. Dazu paßt die treffliche Antwort, die er auf die Frage gab, welche Eigenschaften er an einer Frau am meisten schätze. Er meinte: „Eine hübsche und geschickte Frau, die ihre Diensthöten gut behandelt, mußte entzückend sein.“

Oh, was macht der Besenstiel  
— für ein schmerzliches Gefühl!

Wilhelm Busch war einmal mit Freunden zusammen und einer erzählte, ein berühmter holländischer Maler habe mit einem Pinselstrich ein lachendes Kindergeßicht in ein weinendes verwandeln können. „Das dürfte nicht so schwer sein“, meinte Busch, „das konnte meine gute alte Mutter auch — mit einem Besenstiel.“

Wer einsam ist, der hat es gut,  
weil keiner da ist, der ihm was tut.

Busch war nicht ungesellig, war aber im Grunde ein Einsiedler. Außer seiner Schwester durfte niemand sein Arbeitszimmer betreten. In der warmen Jahreszeit liebte er es, in seinem Lieblingswinkel im Garten zu sinnieren, Fliegen zu entwerfen und die Vogelwelt zu beobachten. Eines Tages entdeckte er im Gebüsch ein Vögelein, das einen Flügel gebrochen hatte. Er nahm es auf und sah zu seinem Leidwesen, daß ihm nicht zu helfen sei. Da wandte er sich ab und zerrückte ihm mit schnellem Ruck das Köpfchen. Dann ging er hinaus zu dem spielenden Kinderdar und sagte: „Da drinnen liegt ein toter Vogel, nehmt ihn auf und begrabt ihn.“ Er aber ging ins Haus, schloß sich in sein Zimmer ein und ließ sich den Rest des Tages nicht mehr sehen.

Es ist ja richtig: heut pfeift der Spag,  
und morgen vielleicht schon holt ihn die Raß

Im Postorenhaus in Wiedensahl wurde abends bei der Lampe aus der Zeitung vorgelesen, daß zwei Mädchen verjucht hatten, sich mit Pulch umzubringen. Es wurde gefragt: Woll, was das sei. Busch meinte: „Ein hartes Zeug, mit dem man sich so wegedesinfiziert.“

## Kurze Nerzte-Anekdoten

Doktor Bouvert, vor zwei Jahrhunderten als Arzt gesucht und als Witzkopf gemieden, wurde zum schwer erkrankten Großalmoeser gerufen.

„Ich leide Höllenqualen“, stöhnte der Kranke.  
„Was? Schon?“ sagte Bouvert bissig.

Der Münchener Anatom Rüdinger erwählte einst einen Studenten in der Anatomie mit kumpfen Messern und erteilte ihm deshalb eine Rüge. Der Student fühlte sich beleidigt. „Ich verstehe das Schleifen nicht! Ich bin doch nicht Barbier gewesen!“ sagte er anzüglich. „Das glaube ich Ihnen gern“, entgegnete Rüdinger, der, bevor er studieren konnte, Barbier war. „Wenn Sie es nämlich gewesen wären, dann wären Sie es auch geblieben!“

Der Pariser Chirurg Malgaigne hatte eines Tages wieder einmal einen Kandidaten im Examen, der sich mit wenig Ruhm bedeckte.

„Geben Sie mir endlich eine gute Antwort!“ schrie Malgaigne schließend. „— können Sie mir zum Beispiel sagen, was man unter dem Begriff Schöpfung, Erschaffung versteht?“

„Schaffen — erschaffen.“ — kramelte der Kandidat verwirrt, heißt aus nichts etwas machen!“

„Gut, mein Herr“, erwiderte Malgaigne erlöst, „wir werden Sie zum Doktor erschaffen!“

Eine leicht hysterische Frau kam zu drei Pariser Autorität Trouseaus und berichtete, daß sie einen Frosch verschluckt habe. Trouseaus bestellte sie für den nächsten Tag und besorgte sich mittlerweile einen Frosch. Als die Patientin erschien, gab er ihr ein Brechmittel ein, dessen Wirkungen sich sofort zeigten.

„O lala, da haben wir ihn erwischt!“ rief der Arzt heiter aus, indem er sich bückte, seinen Frosch aus der Tasse nahm und so tat, als ob er ihn vom Boden aufhebe. „Jetzt ist die Magen-erkrankung sicher vorbei!“

„Oh, taktisch!“ rief die freudig erstaunte Dame, — „aber“, fügte sie nach einem Ueberlegen hinzu, „wenn nun der Frosch in meinem Magen bereits gelacht hat?“ — „Unmöglich, Madamel! Es ist ein Männchen!“

Ein bekannter Berliner Arzt hatte einen Patienten, der ständig in medizinischen Büchern las und sich nebenbei immer leicht zu kurieren veruchte. Als er eines Tages wieder einmal seine nicht recht verdauten medizinischen Kenntnisse an den Mann bringen wollte, warnte ihn der Arzt: „Nehmen Sie sich in acht! Sie sterben noch einmal an einem Druckfehler!“

Zu Professor von Kewers kam eine seiner Patientinnen und erklärte ganz verständig, daß sie jedesmal, wenn der Erfolg internationalen Bäder befehligt habe, die ihr der berühmte Kliniker verordnet hatte. „Dann, meine Gnadigkeit“, erklärte der Geheimrat, „bleibt uns nur noch die Heiratsannonce!“

Professor Erb hielt bei Semesterbeginn eine Ansprache an die neuen Kandidaten und ermahnte sie, bei der Untersuchung der Patienten ja recht höflich zu sein. Dann wurden die Herren an ein Bett geführt, in dem ein junges Mädchen lag. Erb forderte einen der Kandidaten auf, die Krankheit festzustellen. Als aber auf dessen Frage: „Wo fehlt's Ihnen denn?“ die Patientin antwortete: „Ich habe doch Scharlach!“, fuhr Erb wütend an: „Sie dumme Gans, was brauchen Sie's gleich zu verraten?“

## Allerlei Interessantes aus Baden

Dr. Wilhelm Fickner auf deutschem Boden.

Karlsruhe, 11. Jan. Als letzte Etappe auf seinem Rückweg nach Deutschland berührte der deutsche Forscher und Nationalpreissträger Dr. Wilhelm Fickner mit seiner Tochter am Montag nachmittag die Schweiz. Von Genua kommend, trafen sie kurz vor 19 Uhr an der italienisch-schweizerischen Grenzstation Chiasso ein, wo bereits ein Beauftragter des deutschen Generalkonsulats Basel die beiden Reisenden erwartete, um ihnen bei den Grenzformalitäten behilflich zu sein. Um 23,41 Uhr erreichte der Gottlieb-Express Basel. Hier hatte sich Gesundheitsrat Dudawig, der Leiter des Baseler Generalkonsulats, mit seinen Beamten zur Begrüßung eingefunden. Fräulein Erika Fickner ließ er als Gruß der Heimat beim Betreten deutschen Bodens einen Rosenkranz überreichen. Mit ihm waren gleichzeitig erschienen der Hohenheimer Reichsbahnpostbeamte und der Vertreter der deutschen Beamtenhelfer zu Basel sowie Mitglieder der Schweizerischen und der deutschen Presse, um Wilhelm Fickner das Geleit über die Grenze zu geben. Die Technische Hochschule Karlsruhe hieß als erste im Namen der deutschen Wissenschaft in einem Begrüßungstelegramm den großen Forscher in der Heimat willkommen. Dank der Vorzüge des Konsulats vollzogen sich auch hier die Grenzformalitäten in anerkannter schneller Weise. — Dr. Wilhelm Fickner passierte um 2,46 Uhr die Gauhauptstadt und trifft Dienstag früh gegen 6 Uhr in Frankfurt am Main ein.

### Seltene Familienfeier.

Rheinsheim bei Bruchsal, 10. Jan. In Kürze können die Eheleute Heinrich Rothberger das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar ist noch körperlich und geistig sehr rüstig. Der Jubilar steht im Alter von 92 Jahren, während seine Gattin am Neujahrstag ihren 90. Geburtstag vollenden konnte.

### Ehrung des „Eisernen Regiments“ durch die Stadt Lahr.

Lahr, 10. Jan. Zur Erinnerung an die schweren Kämpfe, die das Lahrer Infanterie-Regiment 169 im November 1916 bei Serre an der Somme zu bestehen hatte, wurde die Lohmühlgasse in der Altstadt in „Serre-Strasse“ umgetauft. In jenen Novembertagen waren die deutschen Stellungen an der Somme auf das Schwerste beschossen worden, ganze Gruppen wurden in Unterständen verhöllt und in harten Nahkämpfen mit drei englischen Regimentern wogte der Kampf um die Stellungen hin und her. Im amtklichen Heeresbericht wurde das Regiment 169 namentlich genannt und führt seit dieser Schlacht den Ehrennamen „Das Eiserne Regiment“. Die Kämpfe bei Serre, bei denen von deutscher Seite kein Fußbreit Boden preisgegeben wurde, kosteten dem Lahrer Infanterie-Regiment einschließlich der Verwundeten 34 Offiziere und 2474 Mann.

### Verkehrsbehinderung auf dem Hohenwald.

Herrschried, 10. Jan. Auf dem Hohenwald haben in den letzten Tagen starke Schneefälle, verbunden mit Schneeverwehungen, empfindliche Verkehrsstörungen im Gefolge gehabt. Der Kraftpostverkehr konnte nur mit großer Mühe durchgeführt werden; mehr als einmal blieben die Omnibusse im Schnee stecken und mußten freigezogen werden.

### Hohe Ordnungsstrafen wegen Preissteigerung bei Schnittholz.

Freudenstadt, 10. Jan. In den letzten Wochen mußte die württembergische Preisüberwachungsstelle gegen fünf Sägewerke aus dem Kreis Freudenstadt und einem Sägewerk aus dem Kreis Zelltnang mit Ordnungsstrafen von insgesamt 52 000 RM. vorgehen, da die befristeten Firmen Preise gefordert haben die mit der Schnittholz-Preisverordnung vom 4. September 1937 nicht in Einklang stehen.

### Baden-Baden, 10. Jan. In den Ruhestand tritt mit Wirkung vom 31. März 1938 der Leiter der Städtischen Werke, Oberbaudirektor Emil Frahm. Er hat nach 33jähriger verdienstvoller Tätigkeit die Altersgrenze erreicht.

## Ein Gang durch die Werkstätten der Goldstadt

Pforzheimer Wertarbeit wieder führend in der Welt.

Auf dem Rundgang des Ministerpräsidenten durch einige Pforzheimer Betriebe, über den wir bereits kurz berichteten, ergaben sich überaus interessante Einblicke in die Eigenart dieser Industrie. Der den Ministerpräsidenten begleitende Vertreter des Gaupressenamtes gibt uns ein ungefähres Bild von dem Werdegang eines Schmuckstücks, etwa einer Armbanduhr — um einmal gerade diesen heute so stark ausblühenden Zweig der Pforzheimer Arbeit herauszugreifen.

### Gold in Barren.

Eine Pforzheimer Gold- und Silberbehandlungsanstalt beschäftigt sich speziell mit Goldlegierungen. Hier leben wir reines Gold, das man auf elektrolytischem Wege erhält, in Barren, größer als Siegeladkugeln. Reines Gold ist ebenso wie reines Silber sehr weich. Würde man etwa einen Trauring aus reinem Gold tragen, so wäre in 5 Jahren wahrscheinlich nichts mehr übrig. Darum werden für Schmuckwaren nur Legierungen verwendet. Diese werden durch Mischung der verschiedenen Metalle zusammengeschmolzen. In einem Kesselraum sehen wir gerade einen solchen Schmelzfluß, gleichwie Sonnenstrahlen, aus dem glühenden Tiegel rinnen. Zwischen blauen Walzen werden die rohen Stangen der Metalllegierungen wieder und wieder gepreßt, manche, bis sie zu papierdünnen langen Streifen ausgewalzt sind.

### Gold aus der Luft.

Der Laie macht sich keine Vorstellung, wie sparsam mit dem raren Gold umgegangen wird. Buchstäblich darf kein Stäubchen verloren gehen. In den Räumen, in denen Gold verarbeitet wird, wird die Luft abgesaugt und daraus die winzigen Goldpartikelchen wieder gewonnen. Der Arbeiter wandert nicht in den Mülleimer, bevor nicht die Goldteilchen herausfiltriert wurden. Das Wasser, in dem sich die Arbeiter die Hände reinigen, wird über Sägepläne geleitet, in denen die Goldtrümmer haften bleiben.

Im Direktionszimmer zeigen die Betriebsleiter den Stolz ihres Wertes: Schmuckstücke von Amethystgold, dem 18karätigen, an den Bruststellen besonders schönen „blauen Gold“, die der Firma auf der Pariser Weltausstellung den Grand Prix eingetragen haben.

## Von einem Einbrecher erschossen

Bruchsal, 11. Jan. Heute morgen gegen 6,15 Uhr wurde in der Durlacherstraße ein pflichtgetreuer Arbeiter und Familienvater das Opfer eines ruchlosen Verbrechens. Als der etwa 42jährige Arbeiter Liebs um 6 Uhr seinen Arbeitsplatz, die Dennerische Mälzerei zum Weinberg, betrat, vernahm er in dem vorderen Wirtschaftstraum ein Geräusch, dem er nachging. Wie sich plötzlich einem unbekanntem Mann gegenüber, der in dem Gebäude eingebrochen war. Der Einbrecher streckte Liebs durch einen Herzschuß nieder und der Getroffene verschied kurze

Zeit darauf. Der ruchlose Täter ist entkommen. Die Maßnahmen zu seiner Ergreifung sind in vollem Gange. Um 8 Uhr vormittags weilte bereits die Nordkommission aus Karlsruhe am Tatort.

### Unfall mit Todesfolge.

Neuweier bei Bühl, 10. Jan. Die 70jährige Witwe Katarina Meier, geb. Knopf, stürzte die Hausstiege hinunter und zog sich so schwere innere und äußere Verletzungen zu, daß sie im Krankenhaus starb.

### Verwendung und Bearbeitung von Aluminium in der Metallverarbeitung und im Leistungsbau — praktische Lehrgemeinschaft des „Berufserziehungswerkes“ der deutschen Arbeitsfront.

Die genaue Kenntnis und Beherrschung der Verwendung und Bearbeitungsmöglichkeiten des heimischen Roh- und Wertstoffes Aluminium ist Voraussetzung für seine Verarbeitung. Die Kenntnis und Beherrschung der weitgehenden Verwendungsmöglichkeiten des Aluminiums ist auch für alle die eine Verarbeitung anstelle von nicht einheimischen Schwermetallen ermöglichen können, eine selbstverständliche Pflicht im Zeichen des Vierjahresplanes. Die Möglichkeit zur Unterrichtung über die Verwendung und Bearbeitung des Aluminiums ist durch die Lehrgemeinschaft für „Aluminium-Bearbeitung“ und für „Aluminium im Leistungsbau“ gegeben, die in Gemeinschaftsarbeit zwischen DAF, Abt. Berufserziehung und Betriebsführung und der Aluminium-Zentrale, im Rahmen des „Berufserziehungswerkes der DAF“ durchgeführt wird. In Karlsruhe steht die Durchführung eines praktischen Aluminium-Bearbeitungslehrganges und eines Lehrganges Aluminium im Leistungsbau jetzt wieder bevor, nachdem im Frühjahr und Sommer dieses Jahres beide Lehrgänge durch Lehrtchniker der Aluminium-Zentrale mit ausgezeichnetem Erfolge abgeschlossen worden sind. Die weitgehenden Verarbeitungsmöglichkeiten des Aluminiums und seiner Legierungen gehen aus daraus hervor, daß der Besuch nicht nur aus der Eisen und Metall-Verarbeitungs-Industrie und dem Handwerk, sondern auch aus der Nahrungsmittel-, Textil-, Papier-Industrie sowie aus dem Handwerk und den öffentlichen Betrieben erfolgt. Die Verwendung zwischen der notwendigen technischen Belehrung über den Wertstoff Aluminium und der praktischen Bearbeitung in den Werkstätten der Arbeitsschule der DAF in Karlsruhe, Leisingstraße 37a, befriedigen alle Teilnehmer im höchsten Grade und festsetzte alle, die die weniger auf theoretische Belehrung als auf praktische Ausführung Wert legten. Wenn ein Teilnehmer immer zum Besuch des Lehrganges 184 km mit dem Motorrad zurücklegte, so ist das der beste Beweis für die Durchführung der Lehrgänge durch die Lehrtchniker der Aluminium-Zentrale. Selbst diejenigen, die Aluminium bereits praktisch verarbeitet, erfrischen kaum geahnte Möglichkeiten der Anwendungsgebiete des Wertstoffes. Jeder Teilnehmer nahm Wichtiges für seine eigene Berufsarbeit aus diesen Lehrgängen mit, dessen Anwendung ihm außerdem durch das allen Teilnehmern überreichte Aluminium-Taschenbuch und einer Aluminiumuhr, die die wichtigsten Fragen auf diesen Gebieten beantwortet, erleichtert wird.

Auskunft und Anmeldung für den Aluminium-Gemeinschaftslehrgang und dem Gemeinschaftslehrgang Aluminium im Leistungsbau im Rahmen des Berufserziehungswerkes der DAF, gibt die DAF, Kreisverwaltung Karlsruhe, Abt. Berufserziehung und Betriebsführung, der Kreisarbeitsschule der DAF, Bismarckstraße 16, Fernsprecher 7375.

Bruchsal, 10. Jan. (Fasnachtseröffnung.) Als Auftakt zum oberhessischen Karrentag, der am 12. und 13. Februar veranstaltet wird, rief der Vöhrdracher Eiserat das närrische Volk zur Ausrufung des Gildenkönigs am vergangenen Samstag in den „Hirschen“ zusammen. Dem Aufbruch folgte nicht nur die einheimische Bevölkerung, sondern auch Vertreter der Karrenzünfte von Freiburg, Zell und Säckingen, die alle im Kreis der Vöhrdracher Karrenzünfte frohe Stunden verlebten.

### Uhrenzohrwerke.

Wir sehen nacheinander zwei Uhrenfabriken. In der einen werden die Einzelteile des Uhrwerkes hergestellt, in der anderen werden sie zusammengesetzt. Uebrigens ist eine solche Pforzheimer „Fabrik“ etwas ganz anderes, als man sich sonst vorzustellen pflegt. Da gibt es keine qualmenden Schloten; von der Straße her unterscheidet sich das Gebäude nicht von irgendeinem häßlichen Privathaus. Die Tüchende von Arbeitern und Arbeiterinnen sitzen in großen bläulichen Werkstätten an den wohlauferäumten Bänken längs der Fensterreihen. Ein Bild von peinlicher Akkuratheit. Die Arbeit hier verlangt auch minutiöse Genauigkeit.

### 1/1000 Millimeter.

Auf solche Winzigen mit dem bloßen Auge nicht mehr wahrnehmbaren Kleinigkeiten kommt es mitunter an. Kontrollapparate zeigen die geringsten Abweichungen der gearbeiteten Stücke. Einer dieser Apparate projiziert von einem in Bewegung befindlichem Uhrädchen ein ungefähr tellergroßes Bild auf eine Mattscheibe.

Solche feinmechanischen Arbeiten sind selbstverständlich nicht jedermanns Sache. Eine der Hauptschwierigkeiten beim Aufbau des neuen Pforzheimer Industriezweigs, der Uhrenindustrie, war die Personalfrage. Man versuchte, Arbeiter aus anderen Berufen umzuschulen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß sich am besten Leute eignen, die noch in keinem anderen Beruf gearbeitet haben, also Jugendliche, die gerade die Schule hinter sich haben, und von diesen wieder nur ein Bruchteil. Tatsächlich fällt beim Betreten der Werkstätten die Jugendlichkeit des Personals auf. Der Ministerpräsident, der sich mit mehreren der aufgeweckten Jungen und Mädchen in seiner freundlichen zwanglosen Art unterhält, bemerkt immer wieder die Geschicklichkeit dieser jungen Arbeiterauslese.

Die handwerkliche Geschicklichkeit ist ohne Zweifel ein Pforzheimer Erbe. Generationen von Handwerkern aus der Stadt und den umliegenden Landgemeinden haben den Ruf der Goldstadt begründet.

### Pforzheimer Uhren schon vor 140 Jahren.

Die Pforzheimer Uhren, seine Schmuckwarenindustrie überhaupt, geht auf die Zeit des Markgrafen Karl Friedrich von Baden zurück. Seine Gemahlin Karoline brachte ihm das Jahr 1800 auswärtige Uhrmacher nach Pforzheim, die hier eine Industrie begründeten. Aus kleinsten Anfängen wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts Betriebe mit mehreren hundert Arbeitern aufgebaut. Freilich wurde die Uhrenherstellung zugunsten der Schmuckwarenindustrie im vorigen Jahrhundert aufgegeben. Erst in den Notjahren nach dem Krieg wurde auf den ursprünglichen Gewerbebezirk wieder zurückgegriffen.

Der tüchtige bodenständige Handwerker bildet heute noch den gefunden Stamm des Pforzheimer Gewerbes. Der Betrieb, in

dem wir die Herstellung der Uhrenzohrwerke beobachteten, arbeitet mit Präzisionsmaschinen, die von einem 25 Jahre im Betrieb stehenden Wertmeister eronnen sind und zwar unmittelbar aus der ganz speziellen Arbeit heraus. Im eigenen Werkzeuggewerk liegt die besondere Stärke der Pforzheimer Industrie.

### Die Remontage.

Es handelt sich um einen Betrieb, der die Einzelteile zusammensetzt. Auch dabei wird mit feinen Kontrollinstrumenten gearbeitet. Mit einem Apparat lassen sich die geringsten Abweichungen einer gehenden Uhr feststellen. Man legt sie auf, und innerhalb einer halben Minute kann man abhören, wieviel sie innerhalb 24 Stunden vor- oder nachgeht. Die Firma stellt Uhren her, die zu den bekanntesten Fabrikaten in Deutschland zählen.

### Die Musterausstellung.

Sie stellt ein Gemeinschaftswerk der Pforzheimer Industrie dar, das so einzigartig in der Welt ist wie die Pforzheimer Industrie selbst. Sie vereinigt eine Auslese von Wertarbeit. Hier wird dem Besucher deutlich, daß Schmuck kein leerer Prunk, sondern eine Sache der Kultur ist. Aus der Entwicklung dieser Ausstellung läßt sich die der Pforzheimer Arbeit ablesen: der Qualitätsanspruch verdrängt den Tand. Hierher gehören in erster Linie die kostbaren Einzelstücke, die als einmalige Erzeugnisse von kunstreichen Handwerkern hergestellt werden: Bijouterien von reicher Arbeit und Juwelen, wie wir sie auf dem vorangegangenen Rundgang in einem Betrieb gesehen haben.

### Handwerker und Künstler.

Hochqualifizierte Arbeit verlangt ebenso handwerkliches wie künstlerisches Können. Der Pforzheimer Gewerbebetrieb ist eine Abteilung für feinmechanische angegliedert, der man noch eine entsprechende Meisterschule für die Handwerkerlehre angegliedern zu können hofft. Die künstlerische Ausbildung erfolgt an der Kunstgewerbeschule. Sie müssen alle befehlen, von denen man künstlerische Arbeit erwartet.

### Klassische Formen unserer Zeit.

Es ist das große Verdienst des Pforzheimer Kunstgewerbes, für Gebrauchsgegenstände wie die Armbanduhr eine künstlerische Form gefunden zu haben, die in vollendeter Weise unserem neuzeitlichen Geschmackempfinden entspricht. Die Armbanduhr bedeutet ein Stück von Pforzheims wirtschaftlicher Zukunft. Ihre Formgebung, die sich gänzlich von der der schwerfälligen Taschenuhr mit Kette unterscheidet, ist aber die Schöpfung einer ausgesprochen deutschen Geschmackskultur. Eines Schmuckstücks, das, gottlob, nicht vom Ausland importiert ist, sondern im Gegenteil draußen in der Welt bei Angeschaffenen wie Romanen Anhang und schon fast zu viel — Nachahmung gefunden hat.

E. G.



**NIVEA ZAHNPASTA**  
verhindert den Ansatz von Zahnstein  
Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.  
Große Tube 40 Pf.  
Kleine Tube 25 Pf.

Karlsruhe, 10. Jan. (Tödlicher Verkehrsunfall.) In der Daglander Straße ereignete sich am Sonntagabend ein tödlicher Verkehrsunfall. Eine 36jährige, verheiratete Frau wurde dort beim Überqueren der Straße von der Straßenbahn angefahren und sofort getötet.

Bruchsal, 10. Jan. (Wintergewitter.) Am Sonntag entlud sich zwischen 13 und 19 Uhr über dem Kraichgaugebiet ein Wintergewitter, das von sehr heftigen Sturm begleitet war. Dabei schlug der Blitz in die Ampelstation in Oberwiesheim und setzte die elektrische Einrichtung in Brand, jedoch für die Gemeinden des Raabachtals und der Umgebung eine mehrstündige Stromunterbrechung eintrat.

Heidelberg, 10. Jan. (Uffakt zur Fasnacht.) Den Auftakt der Heidelberger Fasnacht bildete die Erweckung des Perles im Keller des Heidelberger Schlosses am Samstagabend. Beim anschließenden Perlesfest imwang Perles zusammen mit dem Eiserat zum ersten Male des Karlsruher Faschingssepter.

Donauwörth, 10. Jan. (Musikfest.) Die Konzerte bei dem im Juni stattfindenden Donauwörther Musikfest werden außer von der Karlsruher Staatskapelle von bekannten badischen, schweizerischen und elsässischen Musikern bestritten werden. Gleichzeitig mit dem Musikfest findet eine alemannische Kulturtagung statt.

Freiburg, 10. Jan. (Unfall.) Im hiesigen Hbf-Bahnhof geriet ein Feuerzweiger unter eine Lokomotive. Dabei wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte fand Aufnahme in der Chirurgischen Klinik.

# Aus Stadt und Land

## Charität in vielen Zeichen

Die Abzeichen der kommenden Gau-Strahensammlungen

Anstelle einer einheitlichen Reichsstrahensammlung werden Mitte Januar gauliegende Strahensammlungen zur Durchführung kommen. Wenn auch mehr als die Hälfte der Gauen sich zum Verkauf eines bestimmten Abzeichens, nämlich einer Kette, entschlossen hat, so werden in den übrigen Gauen Abzeichen angeboten werden, die infolge ihrer originellen Zusammensetzung viel Anklang finden werden. Bei der Herstellung haben die Gauen darauf Rücksicht genommen, daß vor allem die Heimindustrie in weitestem Maße beschäftigt wurde. Weiter wurde darauf geachtet, daß nur Material verwendet wurde, das in ausreichender Menge zur Verfügung stand. So haben sich die Gauen Weiser-Ems und Danzig zur Ausgabe eines hübschen Kettel-Abzeichens entschlossen. Schon im Herbst hat z. B. die Danziger Schuljugend rund 100 000 Einzelstücke gesammelt. Die Jugend der mittleren und höheren Schulen hat dann die Ketteln nach Säuberung und Auswahl der richtigen Größen mit Gips ausgefüllt und zu zweien und dreien vereinigt. Schließlich wurden sie noch farbig bemalt und auf der Rückseite mit dem Stempel des WSM versehen. Ein originelles Abzeichen kommt im Gau Sachsen zum Verkauf. Es handelt sich hier um einen kleinen Klöppelspinnenrahmen, der auf die ergebendste Heimindustrie hinweist. Die niedlichen Klöppelspinnen werden sicherlich viel Beifall finden. Der Gau Thüringen hat ein Abzeichen gewählt, das in bezug auf das Material ziemlich neu sein dürfte. Es besteht aus einer Masse aus Altpapier und Ton, die gepreßt wurde. In einem dreieckigen Rahmen sind Tiere des Waldes, ein Reh, ein Eichhörnchen usw., zu sehen. Es gelangen rund 50 000 Stück zum Verkauf. Auch der Gau Halle-Merseburg hat sich die Materialfrage für seine Januar-Plakette nicht schwer gemacht. Hier konnten Abfälle von Leder, die durch Sammlungen heringebracht wurden, zu einem gut wirkenden Lederwappen verarbeitet werden, das mit einer Metallfassung und einer Anstecknadel versehen wurde. Die Plakette, von der 300 000 Stück abgesetzt werden sollen, zeigt eingepreßt das Wappen von Merseburg.

Ein sehr gefälliges Aussehen besitzen die freisunden Holzplaketten des Gauess Kurmark. Auf einer Holzplatte wurden mit einem Stempel verschiedene Motive eingegraben, die den Gau Kurmark als Wächter an der Grenze symbolisieren. Ungefähr 800 000 Stück solcher Holzplaketten werden den Weg zu ihren Trägern finden. Auch der Gau Baden hat sich für Holzabzeichen entschieden, während die Bayerische Ostmark dem Porzellan den Vorzug gegeben hat. Die hübschen Porzellanabzeichen, die von der Hirscher Keramik hergestellt wurden, tragen Motive von Walhalla, Ritter, Tod und Teufel. Es kommen 400 000 Stück zum Verkauf.

In 19 Gauen, und zwar Berlin, Essen, Franken, Hessen-Nassau, Köln-Ärden, Kurland, Mainfranken, Mecklenburg, München-Oberbayern, Ostthüringen, Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Schleswig-Holstein, Schwaben, Südbayern, Westfalen-Nord, Westfalen-Süd und Württemberg werden die künftlichen Kellen die Straßen beherrschen. Diese Kellen, die in fünf verschiedenen Farbtönen hergestellt wurden, stammen aus der bekannten Kunstblumenstadt Sebnitz im Erzgebirge. Der Gau Koblenz-Trier hat ein Abzeichen aus Stein herausgebracht, das eine Metallfassung mit Symbolen des Gauess, Weinbau und Berg, trägt. Wochenlang haben Schüler Knochen gesammelt, aus denen dann die Beinstäbchen gedreht wurden.

### Vortragsabend: Volkswirtschaft und Hauswirtschaft im Jahresplan.

Durlach, 11. Jan. Im Heim der Frauenschaft findet am kommenden Donnerstagabend ein Berufsgruppenabend der Abteilung Hauswirtschaft statt, in welchem den Hörern im Rahmen eines Vortrages „Volkswirtschaft und Hauswirtschaft im Jahresplan“ ein Einblick in die Erfordernisse unserer Zeit gegeben wird. Neben dem Erscheinen der Hausfrauen und der Hausgehilfen, das erwartet wird, sind auch Gäste zu diesem wichtigen Vortragsabend willkommen.

### Von der NS-Frauenschaft.

Durlach, 11. Jan. Die NS-Frauenschaft tritt nach den Weihnachts- und Neujahrstagen heute Dienstag erstmals zu einem Pflichtabend in der „Krone“ zusammen, der mit einem Vortrag verbunden ist. Er wird den interessanten Auftakt für die Arbeit des Jahres 1938 bilden und es ist zu erwarten, daß er bei den Mitgliedern den regsten Interesse begegnet.

### Wegpferre.

Durlach, 11. Jan. Wegen Bauarbeiten bleibt bis auf weiteres die Auffahrt von der Rindhofenstraße zum mittleren Lühweg gesperrt. Die Zugangsmöglichkeit ist durch die Bergwaldstraße geschaffen.

### Vom Obst- und Gartenbauverein Durlach.

Durlach, 11. Jan. Nunmehr beginnen im Obst- und Gartenbauverein wieder die regelmäßigen Versammlungen mit einer Mitgliederversammlung am morgigen Mittwoch.

## Nationalsozialistische Frauenberufe

Der nationalsozialistische Staat hat die Frau wieder in den normalen Kreislauf des Volksebens eingefügt, indem er ihr die Erfüllung jener Pflichten überwies, die den Einsatz der besonderen weiblichen Fähigkeiten und Kräfte fordern. Damit hat er ihr ein großes und bedeutungsvolles Arbeitsfeld erschlossen, das ihre dankbaren Aufgaben stellt; denn die Erfüllung dieser Aufgaben setzt nicht nur eine gründliche Berufsausbildung, sondern vor allem eine tiefe innerer Berufung voraus, folglich alles das, was der Frau vorzüglich eignet: pflegerischer Sinn, Liebe zu häuslichem Tun, Neigung zu praktischer Tätigkeit, klare Einsicht in das zunächst Notwendige und jene große Menschenliebe, die sich immer dort zu bewähren hat, wo der Einsatz der ganzen Persönlichkeit gefordert wird. Sie gibt die Kraft zu jenem heimlichen Heldentum, zu jener Entschlossenheit, die ihren schönsten Lohn in dem Bewußtsein findet, die Ansprüche des Lebens zu erfüllen, nicht um nur sich selbst und dem eigenen Nutzen zu dienen, sondern nach bestem Vermögen den Volksgenossen und damit der ganzen Volksgemeinschaft zu einem gesicherten und starken Dasein zu helfen. Das aber ist höchste und immer sich erneuernde Aufgabe der Frau. Es ist eine Aufgabe, die nicht müde werden läßt, an der die seelischen und körperlichen Kräfte wachsen und die den Geist bildet, indem sie das Werden und Wirken der Nation in allen ihren Bedingungen, unter immer neuen Gesichtspunkten und aus stetig sich erweiterndem Kreise erschließt und so allmählich zur Erkenntnis auch der schwerwiegendsten und folgenreichsten Probleme führt.

Hierzu aber sind die volkspflegerischen Berufe, wie sie im Rahmen der NSB geschaffen wurden, ganz besonders geeignet. Sie stellen die Frau nicht nur in den Kampf, um das Leben, sie stellen sie an die Quelle allen Lebens, in den Dienst für Mutter und Kind, in den Dienst der Familie, in die vielfältige Tätig-

## Bei dem Bürgerverein Durlach zu Gast

Ein schön verlaufener Kameradschaftsabend.

Durlach, 11. Jan. Schon lange war in den Kreisen der Mitglieder des Bürgervereins Durlach der Wunsch laut geworden, einmal im Rahmen eines Kameradschaftsabends den Mitgliedern und deren Angehörigen sowie den Freunden des Vereins Gelegenheit zu einem unterhaltenden Stelldichein zu geben, das nun am Samstagabend im Saale des „Roten Löwen“ zur Durchführung kam. Wie nicht anders zu erwarten, fand der Abend einen so großen Anklang, daß der Wunsch laut wurde, diesem Abend zu gegebener Zeit weitere folgen zu lassen.

Zu Beginn des interessanten und unterhaltenden Programms ergriß Vereinsführer A. Schindler das Wort, um die Mitglieder und deren Angehörigen, insbesondere die Ehrenmitglieder des Vereins und die Gäste herzlich willkommen zu heißen. Die Stunden der Gemeinschaft, die bevorstehen, sollen dazu angetan sein, die Familie des Bürgervereins Durlach gefellig noch näher zusammenzuführen und einmal sonntägliche Stunden zu verleihen, für welche neben den anderen Mitwirkenden der bekannte und beliebte Humorist Josef Sonntag Sorge tragen wird. Zur besonderen Freude gereichte es dem Vereinsführer, das verdiente Mitglied Karl Schaber, langjähriger Kassier des Bürgervereins, zum Ehrenmitglied zu ernennen. Das Diplom und die goldene Vereinsnadel sind ihm gestern überreicht worden.

Nun widmete sich unter dem Beifall der Besucher ein abwechslungsreiches Programm ab, das mit einem Musikstück einer Abteilung des Musikvereins Durlach, in deren Händen die musikalische Ausgestaltung des Abends lag, eröffnet wurde.

Konzertfängerin Hilde Kimmel-Karlsruhe sang anschließend die trauten Weisen „Unterm Lindbaum“ von Felix und die immer gern gehörte Beharische Liederdichtung „Schau mich an und je mir gut“. Mit ihren schönen wohlgepflegten Stim-

mitteln sang sie sich in die Herzen der Hörer ein und konnte den herzlichen Beifall entgegennehmen.

Die Tanzschule Joh. Sonntag stellte sich mit der uns nicht mehr unbekanntem Inge Sonntag und ihrem Partner Fritz Döge vor. Die zwei Kräfte sind auf dem besten Wege, einmal Künstler ihres Faches zu werden, verriet doch nicht nur der Stoppstanz, eine schwierige Aufgabe, die man sich gestellt hat, die gründliche Arbeit, gepaart mit künstlerischem Versehen, auch die heiter getanzte Grotteste, ein Spiel wirbelnden Ueberrates, war ein weiterer Beitrag von dem Einklingen in den Rhythmus der Tanzkunst. Auch bei diesem Paar lagte man mit dem Beifall nicht.

Kräftig wurde die heitere Note des Abends durch den Humoristen Josef Sonntag angeschlagen, der sich als Anführer und als Komiker gleich gut vorstellte und unserer Zeit stets die frohesten Stunden abzurufen vermag. Sein Repertorium bot eine nie endenwollende Kette von frohen Einfällen, verzerrten Widerwärtigkeiten der Menschentinder, Aerger und Streit, alles unter den Hut des goldenen Humors gebracht. Die Freude und der Beifall erreichten ihren Höhepunkt, als er nicht mehr vom Volk über den Grenzen sprach, sondern echt Durlacherisch und Karlsruhe'isch wurde und den Spannungen einmal in urwüchsiger Weise die Zügel lockerte. Ja, er ist der Künstler, welcher der heiteren Note den besten Anschlag gab und die Hörer auf schnellen Schwingen von ihren Alltagsorgen entführte. Auch ihm wurde der gebührende Beifall gezollt.

So vergingen die harmonischen Stunden, wirkungsvoll untermauert von dem Orchester des Musikvereins, wie im Fluge und gern wird man ihrer gedenken, haben sie doch dazu beigetragen, das Band, das sich um die Vereinsfamilie des Bürgervereins schlingt, noch weiter zu festigen. — Am 23. Januar wird der Verein seine diesjährige Generalversammlung abhalten.

### Karlsruher Polizeibericht vom 10. Januar 1938.

**Verkehrsunfall.** Am 9. 1. 1938 um 19,15 Uhr wollte eine hier wohnhafte Frau in der Durlacherstraße kurz vor einem in Richtung Durlach fahrenden Straßenbahnzug die Gleise in südlicher Richtung überqueren, wobei sie von dem Motorwagen erfasst und getötet wurde. Nach den bisherigen Erhebungen liegt Selbstüberschulden vor.

**Führerflucht.** Am 8. 1. 1938 etwa 15 Uhr stießen in der Sothenstraße 1 Pieferswagen und ein Pkw. zusammen, weil der Führer des Pieferswagens beim Rückfahren die nötige Vorsicht außer Acht ließ. Hierbei entstand Sachschaden. Der Führer des Pieferswagens verflüchtete sich durch Flucht seiner Feststellung zu entziehen. Der Täter wurde jedoch hier ermittelt.

**Nichtbefreiung von Schnee und Eis auf Gehwegen.** Wegen Nichtbefreiung von Schnee und Eis von Bürgersteig mußten erneut eine größere Anzahl von Personen zur Anzeige gebracht werden. In einem Fall hatte diese Pflichterfüllung einen Beinbruch zur Folge. An die Erfüllung der Reinigungspflicht wird an dieser Stelle wiederholt erinnert.

### Führerschein Klasse 4 kostet 1 RM.

Durch die neue Straßenverkehrs-Zulassungsordnung sind auch die bisher führerscheinfreien Kleinstkraftfahrzeuge der Führerscheinklasse IV unterworfen worden. Infolgedessen wurde der Führerschein für Kraftfahrzeuge der Klasse IV geschaffen, der Kraftfahrzeuge mit einem Hubraum bis 250 cm<sup>3</sup> und Kraftfahrzeuge mit nicht mehr als 20 Kilometer Stundengeschwindigkeit umfaßt. Recht ist auch durch Verordnung des Reichsverkehrsministers eine entsprechende Anpassung der Gebührenordnung an die neuen gesetzlichen Bestimmungen erfolgt. Die Entgeltordnung über Erteilung eines Führerscheins für Kraftfahrzeuge der Klasse IV kostet danach 1 RM.

### Wir brauchen tüchtige Verwaltungsbeamte

Was ist zur großen Staatsprüfung notwendig?

Um die Ausbildung des höheren Verwaltungsfachmannes in einheitliche Bahnen zu lenken, sind seitens des Herrn Reichsministers des Innern umfangreiche Richtlinien herausgegeben worden, die eine Heranbildung dieses Nachwuchses ermöglichen, der allen Anforderungen unserer Zeit Rechnung trägt. Wehe als bisher wird das Augenmerk darauf gerichtet werden, daß nur Kräfte für diese Laufbahn herangezogen werden, die neben einem gereiften Urteilsvermögen ausgestattet sind mit reichen Kenntnissen und die besondere Befähigung volksnaher Verwaltungsführung in sich tragen und verantwortungsbewußt sind. Das vorbereitende Studium muß sich auf die Gebiete Grundlagen des nationalsozialistischen Staates, allgemeine Staatslehre, Verfassungs- und Verwaltungsrecht, Finanzwissenschaft, Bauern- und Sozialrecht erstrecken. Ausbildungsbehörden sind alle Regierungen. Bei jeder Regierung wird ein geeigneter Beamter als Ausbildungsleiter bestellt, der die Tätigkeit der Regierungsreferendare überwacht, sie mindestens zweimal

wöchentlich zu Vorträgen und Übungen zusammenruft und auch auf ihre sonstige Fortbildung bedacht ist. Der Vorbereitungsdienst für den großen Staatsdienst umfaßt zweieinhalb Jahre und beginnt mit einer Einführungszeit von einem Monat bei der Ausbildungsbehörde, ihm schließt sich eine einmonatige Beschäftigung auf einer Landrathdienststelle an, dem eine fünfmonatige Tätigkeit bei einer Gemeinde, möglichst einer mittleren Stadt, folgt. Dann folgen ein Dienstmonat bei einer staatlichen Polizeiverwaltung, drei weitere Dienstmonate bei Behörden und Sonderverwaltungen, die nicht im Rahmen der Gemeinde liegen, sondern die Sozial- und Wirtschaftsverwaltung einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft oder einem anderen Wirtschaftsbetrieb umfassen, in den Rahmen dieser Betriebe ist auch der Reichsnährstand einbezogen. Ist dann noch ein Lehrgang eines dem Stellvertreter des Führers unterstehenden Reichslagers für Beamte besucht und weitere acht Monate bei der Ausbildungsbehörde verbracht, dann wird der Referendar zur großen Staatsprüfung zugelassen. Nach Ablegung derselben erfolgt die Ernennung zum Regierungsassessor. Ist diese Laufbahn erreicht, dann können die Assessoren, welche die große Staatsprüfung der Justizausbildungsordnung bestanden haben, beim Reichsinnenminister die Einstellung in den Probendienst der allgemeinen und inneren Verwaltung beantragen. Ihre Einstellung erfolgt dann unter der Ernennung zum Regierungsassessor.

### Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

In den Gemeinden Blankenloch und Diebelsheim ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Im Landkreis Karlsruhe sind nunmehr die Gemeinden Graden, Lintelnheim, Rühlheim, Staffort, Forchheim, Hochstetten, Töhligen, Liebelsheim, Egenstein, Spöck, Söllingen, Neuteuf, Leopoldshausen, Bergshausen, Ettingenweiler, Weingarten, Palmbach, Neuburgweiler, Mörtsch, Ettingen, Diebelsheim und Blankenloch mit Ortsteil Büchig von der Maul- und Klauenseuche befallen.

### Der Gauleiter spricht zum Karlsruher Parteinauwuchs.

Mittwoch 20.30 Uhr spricht Gauleiter Robert Wagner zu den Karlsruher Parteinauwachsern, die an diesem Abend in feierlicher Weise als Parteigenossen verpflichtet werden. Es ist das erste Mal, daß der Gauleiter im großen Rahmen zu dem Parteinauwuchs spricht, um ihm die Pflichten und Aufgaben des Nationalsozialisten vor Augen zu stellen.

### Durlacher Filmshow

#### „Port Arthur“

der Großfilm mit Adolf Wohlbrück in den Kammerlichtspielen. Ab heute läuft in den Kammerlichtspielen der Großfilm „Port Arthur“, der mit seiner Eindringlichkeit bereits in den deutschen Lichtspieltheatern größten Beifall fand und auch in der Spielzeit bis zum Donnerstag das Durlacher kinosreudige Publikum begeistern wird.

keit auf dem Gebiet der allgemeinen Volksgesundheit, sei es in vorbeugendem oder, wie am Krankenbett, in pflegerischem Wirken.

Im Großen gesehen unterscheiden wir da verschiedene Gruppen, für die die Vorbereitungen ziemlich gleich sind: abgeschlossene Schulbildung, Arbeitsdienst oder Landjahr, Kenntnis in Hausarbeit, und vor allem auch körperliche Gesundheit und der Wille wirklich das zu leisten, was den Anwendungen, die der nationalsozialistische Staat für die Ausbildung zur Verfügung stellt, entspricht. Gebraucht werden: NS-Schwester als Gemeinbeschwestern, freie Schwestern der NSB für Krankenpflege und Wirtschaftsführung in Einrichtungen, Säuglingsheimen für die Kindertruppenarbeit der NSB, Kindergärtnerinnen für Dauer- und Erntelindergruppen der NSB, Mädel für die Haushaltungslager in Großstädten, Kinderhortnerinnen der NSB und Volkspflegerinnen der NSB. Dazu kommen die zahlreichen anderen Sozialarbeiterinnen für alle jene Bezirke der Volkswohlfahrt, die besonders hartes Einfühlungsvermögen, Fähigkeit zum schnellen Erlernen heimlicher Notstände, zu unauffälliger erzieherischer Eingreifen, kurzum zu intensivem und verantwortungsvollem Wirken im Dienst am Volk voraussetzen.

Der nationalsozialistische Staat kann natürlich nur solche Mädel an die richtige Stelle bringen, die nicht nur einen interessanten und abwechslungsreichen Beruf mit vielen Aufstiegsmöglichkeiten suchen, sondern nach einer Lebensaufgabe trachten. Nur wer sein Wert in diesem Sinne tut, tut es recht. Selbstverständlich soll jeder Beruf eine Existenzgrundlage bilden; und auch die volkspflegerischen Berufe sichern, wie jeder andere Beruf, das tägliche Leben und die Zukunft unserer Mädel. Aber darüber hinaus sollen diese Berufe auch Ehrendienst am Volke sein, wie es Arbeitsdienst und Wehrdienst für den Mann sind und wie es der Dienst in den Formationen der Partei ist. Der volkspflegerische Beruf setzt bei der Frau die gleiche Einsicht von

der Notwendigkeit eines in allen seinen Teilen starken, wehrhaften und anständig denkenden Volkes voraus, die gleiche Bereitwilligkeit in Reiz und Glanz zu marschieren, ohne nach rechts und links zu sehen, das gleiche Verantwortlichkeitsgefühl für die tadellose Ausführung des übernommenen und den gleichen Willen zur Selbstaufopferung, wie sie vom Manne verlangt werden, der ein rechter Mann sein will.

Diese Eigenschaften aber sind bei der deutschen Frau ganz besonders ausgeprägt; sie müssen nur „aktiviert“, das heißt, entwickelt und auf das edelste Ziel, den Dienst am Volke, ausgerichtet werden. Reißt sie schon die Lehrerin in der Schule, wie weit das bei den einzelnen möglich ist, und wird ihre Schülerinnen entsprechend beraten und ihre Neigungen auf einen Beruf hinlenken, der ihren Anlagen entspricht. Im NSB, in der Haushaltungslager, im Arbeitsdienst oder im Landjahr wird sich dann bald zeigen, wen man für schwierigere Stellen in Aussicht nehmen kann. Wie jeder Soldat den Marschallstab im Tornister, so trägt jedes Mädel ein heimliches Szepter in der Tasche, die eine zur Herrschaft im großen, die andere zur Herrschaft im kleinen Reich. Herrschen aber heißt, die einem zugewiesenen Aufgaben beherrschen und sie mit unbeirrbarer Pflichtgefühl in fester Selbstbeherrschung — sie ist für die Frau im Volksdienst ebenso wichtig, wie für den Mann im Dienst — zu meistern. Aber von dieser Selbstbeherrschung brauchen wir nicht weiter zu reden, denn unsere in der Volkspflege tätigen Mädel werden ihrer nie ermangeln, weil diese Arbeit dem Wesen der Frau in weit höherem Grade anpricht als jede andere Berufsarbeit. Denn sie erfordert Mütterlichkeit, jene der Frau eingeborene, aus den Tiefen einer reichen Seele und aus gesteigelter Weltanschauung gespeiste Mütterlichkeit, die jeder Frau bestes Teil und allein geeignet ist, ihr über die Anerkennung ihres Wirkens hinaus die dauernde Liebe der von ihr Verehrten zu sichern.

Margarete Jünderj.